3.

“Haben wir Zeit?”

- Eine kritische Betrachtung
der Fragestellung -

Abgabedatum:

02.06.2025

1

Einleitung

(3)

2

Was ist Zeit in Hinsicht auf das problematische Jetzt?

(4-8)

3

Was bedeutet haben?

(9-13)

4

„Der freie Akt“

(14-17)

5

Schlussbemerkung

(18)

6

Quellenverzeichnis

(19)

Erklärung

(20)

1. Einleitung

“Haben wir Zeit?” ist zunächst eine so einfach klingende und vertraute Frage, die sich in einer floskelhaften Freundlichkeit entsprechend wie “Wie geht es Dir?” nach einer Begrüßung liest und auf die eigentlich, verhaftet im alltäglichen Trott ohne des weiteren Nachdenkens, nur ein “Ja, kurz.” oder “Tut mir leid, momentan nicht.” als Antwort kommen könnte.

Einerseits beinhaltet die Frage einen Terminus der Omnipräsenz, an welchem sich seit der Antike Geister bildlich gesprochen “die Zähne ausbeißen” und andererseits kann sie aus heterogenen Blickwinkeln heraus gelesen und verstanden werden.

Zunächst meine unqualifizierte Erstreaktion. Anfang Mai fand ich auf der MoMo-Webseite die Fragestellung “Haben wir Zeit?” in roter Schriftfarbe. Einige Zeilen darunter, ebenfalls hervorgehoben in Schwarz, die Frist zur Einsendung, die mit Ablauf des 15.Juni 2025 endet. Der Zeitraum des Auffindens bis hin zu der vorgegebenen Fristsetzung beträgt somit circa eineinhalb Monate.

Anfänglich schrie der Gedanke “Ich habe jetzt keine Zeit!”, wobei unbewusst aus “wir” ein “ich” in einer Antwort aus Reflex entstand und „haben“ vorerst negiert wurde.

Etwas später veränderte sich dieser Gedanke in ein “Es ist wenig Zeit.” in Anbetracht der Komplexität, die diese Frage, bestehend aus nur drei Wörtern, aufwirft. Das Haben wurde hier durch ein konjugiertes Sein ersetzt und aus der ersten Person Plural sowie der ersten Person Singular entstand das unpersönliche Pronomen “es”.

Der folgende zweite und gar dritte überprüfende Blick auf das Abgabedatum hat natürlich die Hoffnung zerschlagen vielleicht irgendetwas falsch gelesen zu haben und es galt zu akzeptieren, dass es sich bei dem Datum um einen unveränderlichen vorgegebenen Fixwert handelt.

In diesem Zwischenraum, von anfänglichem Entdecken mit begleitender Emotions- und Gedankenüberladung zuzüglich darauf folgender Prüfung der Angaben, verging natürlich bereits die Zeit. Doch was ist die Zeit eigentlich, die nicht wie ein Objekt in die Hand genommen werden kann und sich symbolisch als ein allgegenwärtiges Messgerät unterschiedlichster Ausführungen präsentiert.

2. Was ist Zeit in Hinsicht auf das problematische Jetzt?

Aristoteles stellt in seinen Betrachtungen im Buch IV der Physik die Frage “ob sie zu dem Seienden gehört [oder] zu dem Nichtseienden”.¹ Seine Antwort darauf erfolgt durch eine Unterteilung in “ist gewesen” und “ist nicht”.²

Schwierigkeiten gibt es jedoch mit dem Jetzt. Ein Nichtsein, scheint seiner Auffassung nach unfähig zu sein am Sein teilzuhaben, denn keiner ist. Das Jetzt ist für ihn nicht Teil. Ein Ganzes jedoch besteht aus Teilen, womit die Zeit nicht aus dem Jetzt bestehen kann - es handelt sich um einen Zustand zwischen dem Danach und Davor.

Die Frage “Haben wir Zeit?” ist im Präsens gestellt. Damit geht sie von einem gegenwärtig unzugehörigen Zwischenzustand aus, der Gewesenes in sich trägt und bereits ein Teil von Danach ist. Weiterhin geht Aristoteles davon aus, dass es nicht nur ein Jetzt gibt, sondern unendlich viele, die jedoch unmöglich miteinander zusammenhängen, sondern wie einzelne Punkte zu betrachten sind. Trotz seines unzugehörigen Zustandes bekommt Jetzt jedoch den Grad der Einmaligkeit zugeschrieben, indem er sagt: “und weder früher noch später ist je eines als das andere”³. Zeit heißt somit Veränderung und Bewegung, die entweder schneller oder langsamer erfolgt.

Damit meint er allerdings nicht nur eine Ortsveränderung oder körperliche Bewegung, sondern gleichfalls die gedankliche, die Zeit verändernd verfließen lässt.

Eine Negation des Zeithabens würde ihm zufolge jedoch keine Veränderung bezeichnen.⁴ So auch die eingangs erwähnte Reaktion meinerseits auf das Lesen der Themenfrage, die dank verfließender Zeit zu einer zeithabenden Entscheidung führte.

Das “Mehr und Minder” wird durch die Zahl unterschieden. In dieser Erkenntnis lässt sich eine Unwiderruflichkeit lesen. “Eine Zahl also ist die Zeit.” [...] Und “so ist die Zeit, was

¹ Aristoteles: Physik. Hrsg.: Michael Holzinger. Der Text folgt der ersten deutschen Übersetzung durch Christian Hermann Weiße von 1829. Berliner Ausgabe. 2016. Buch IV. Kap.10. S.76. Zugeschriebene Erscheinung des Werkes um 347 v. Chr. Erstdruck in lateinischer Übersetzung: Löwen ca. 1475. Erstdruck des griechischen Originals: Venedig 1479.

² Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.10. S.76.

³ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.10. S.77.

⁴ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.78f.

gezählt wird.”⁵ Das problematische Jetzt misst dabei die Zeit, ist jedoch immer in einem anderen und stets verschieden. Es ist dasselbe, aber doch nicht dasselbe. Jetzt heißt jetzt, doch wird es in sich nie identisch sein.⁶

Später schreibt Henri Bergson “daß die Idee der Zahl die einfache Intuition einer Vielheit von Teilen oder Einheiten impliziert, die einander absolut gleichen”.⁷

Während die Zahl also gleich bleibt und dem Zählen dient, sind die Augenblicke oder Momente (wie Bergson das Jetzt betitelt) stets verschieden.

Trotz der Heterogenität, die das Jetzt in sich birgt, weist Aristoteles diesem Zustand ein Zeichen der Homogenität zu. Jetzt entspricht für ihn dem Punkt, der Anfang und Ende gleichermaßen ist wie das Ende eines Satzes.

Bergson schrieb über den Augenblick ganz ähnlich wie Aristoteles: „Das der Zeit Eigentümliche ist, daß sie abläuft; die schon abgelaufene Zeit ist die Vergangenheit, und Gegenwart nennen wir den Augenblick, in dem sie abläuft.“⁸

Der Augenblick bezeichnet “die kurze Zeitspanne eines schnellen Hinsehens”.⁹ Vergleichbar mit der fotografischen Momentaufnahme, die seit Einführen der Digitalkamera Tag und Uhrzeit begleitend genau dokumentiert. Vorherig eher vage Augenblicke werden nun punktuell fixiert und bilden eindeutige Zeugnisse der Zeit. Es handelt sich dabei um vergangene, weitestgehend reine Erinnerungen.¹⁰ Die sogenannten „Schnittpunkte zwischen Geist und Materie“.¹¹

Parallel der Digitalfotografie erstreben Messenger in der Nachrichtenvermittlung eine minuten-genaue Dokumentation, in der größtenteils wörtliche Augenblicke fixiert werden. Sofern keine Verbindungsunterbrechungen vorliegen, lässt sich auch hier ein Jetzt präzise manifestieren, um Zeugnis der Zeit zu sein. Social-Media-Plattformen leben bereits jahrzehntelang von dokumentierten Timelines. Die Aussage “eine Zahl also ist die Zeit”

⁵ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.79.

⁶ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.80.

⁷ Bergson, Henri: Zeit und Freiheit. Hrsg./Übers.: Margarethe Drewsen. Felix Meiner Verlag. Hamburg. 2016. S. 72.

⁸ Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist. Übers.: Julius Frankenberger. Felix Meiner Verlag. Hamburg. 1991. S.132.

⁹ <https://www.dwds.de/wb/Augenblick> abgerufen am 17.5.2025.

¹⁰ Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. S.127.

¹¹ Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. S.7.

wird somit im alltäglichen Leben bewusst und unbewusst praktiziert. Es war/ist zwar nicht untypisch das so mancherlei Erscheinungen der Zeit, seien sie digital oder analog, einfach weggenommen wurden und werden, doch die Zeit selbst ist noch immer existent.¹² Was jedoch fehlt, ist der spezielle Beweis ihrer.

Während Aristoteles das Jetzt punktuell betrachtet, lesen sich Bergsons Ausführungen wie ein Sanduhr-Vanitas-Symbol, indem er, auf die stetige Vergänglichkeit hinweisend, sagt „der Augenblick, in dem ich spreche, ist schon weit von mir“.¹³

In der Zeitlehre von Kant wird entgegen Aristoteles die Zeit nicht mit der Zahl in Verbindung gebracht. Für ihn ist sie empirisch und transzendental - sie hat nur eine Dimension. Die Darstellung von ihr in Form von Chronologien findet lediglich nur statt, um ihr den Mangel an Körperlosigkeit zu nehmen. Einem expliziten Jetzt- oder Augenblicksdiskurs entzieht er sich weitestgehend.¹⁴

Verunsicherung ruft die Aussage bei Aristoteles hervor, dass Jetzt nicht Zeit ist, sondern nur nebenbei.

“also ist das Jetzt nicht Zeit, sondern es ist nur nebenbei. Wiefern aber es zählt, ist es Zahl.”¹⁵

Vergangenes und Kommendes setzt sich jedoch ebenfalls aus Zuständen des Jetzt zusammen. Demzufolge lässt sich vermuten, dass Zeit generell ein nebenbei ist und “alles” nebenbei stattgefunden hat und stattfinden wird, womit die Eingangsfrage “Haben wir Zeit?” vielleicht auch heißen könnte “Haben wir nebenbei?”, was zugegebenermaßen ein bisschen komisch klingt.

¹² Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Hrsg.: Ingeborg Heidemann. Reclam Philipp jun. GmbH Verlag. Stuttgart. 2021. S.94f.

¹³ Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. S.132.

¹⁴ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.94-105.

¹⁵ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.80.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass ich mich auf die Übersetzung von Christian Hermann Weiße berufe. Im Arbeitsjournal zu Aristoteles, Phys. IV von Gottfried Heinemann habe ich dieses Wort allerdings nicht finden können, womit meine Spekulationen das Wort “nebenbei” einbeziehend bitte mit Vorsicht zu lesen sind und sich die Frage stellt, ob Aristoteles oder Christian Hermann Weiße auf Grundlage von Aristoteles diese Aussage traf. Da der Gedanke aber so zeitgemäß ist, habe ich mich entschieden ihn ein wenig weiterzuerfolgen.

Damit würde diese respekteinflößende physikalische Größe an Gewichtigkeit verlieren und durch ein Adverb in seiner Bedeutung degradiert werden.

Die eingangs erwähnte Zweitreaktion meinerseits auf die gestellte Frage könnte nun folgend umformuliert werden: "Es ist wenig nebenbei."

Was für eine Empörung würde die Antwort auf die Frage "Haben wir Zeit?" mit der Aussage "Wir haben nebenbei" in einem hierarchisch strukturiertem und vorgegebenem Gesellschaftssystem hervorrufen, obwohl in dieser Konstitution jenes "nebenbei" längst unbewusst praktiziert wird und schnell formulierte Antworten wie "kein Problem, mach ich nebenbei" oder einfach "ja, so nebenbei" gleichzusetzen sind mit den Standardantworten auf die Frage "Wie geht es Dir?".

Nebenbei und Zahl scheinen hier eigentlich unvereinbar, obwohl sie der Zeit doch erst ihre Gewichtigkeit und Bedeutung verleiht.

Eine Antwort wie: "ja, in zehn Minuten." auf die Frage "Haben wir Zeit?" würde zwar eine festlegende Entscheidung sein, doch ob die Aussage jetzt nicht nebenbei getroffen wurde, bleibt fraglich, da eine allgemein gedankliche Schnellentscheidung zunächst keinen physikalischen Messwert verzeichnen kann. Ausnahme wäre der Umstand, dass jemand während dieser Aussage explizit und gleichzeitig auf die Uhr geschaut hat oder sie in einem Messenger versendet wurde.

Denkprozesse, bestehend aus der Aneinanderreihung von Jetzt, welche ungemessen stattfinden, würden demnach ebenso die meist verächtlich konnotierte Zuschreibung "nebenbei" erhalten, denn die Zeit wird von der Bewegung bestimmt, "indem sie ihre Zahl ist: die Bewegung aber die Zeit."¹⁶

Nicht aufgezeichnetes Verändern und Bewegen lässt zwar die Zeit verfließen, aber weist Lücken in der Messung auf. Sporadisch können Zahlen einen geschätzten Zeitraum angeben, doch von Genauigkeit kann keine Rede sein. Eine Zeitlinie ist in der Aufzeichnung demzufolge unterbrochen oder wird inkorrekt.

In gegenwärtiger Zeit, die von Protokollierungen lebt und beinahe zu einem fragwürdigen Kontrollfetisch avanciert, gelten ausgedehnte Lücken gern als ungewöhnlich, wenn nicht gar unerwünscht. Schnell werden leichtfertige Rückschlüsse gezogen und oberflächliche

¹⁶ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.81.

Urteile gefällt wie: “Du hast ja Zeit” und “Du machst ja nichts”.

Es könnte einem wachen Schlaf ähneln, einem Zustand, der “dazwischen” ist und bei “Erwachen“ das frühere “Jetzt” an das spätere anknüpft. Einem “Dazwischen” in welchem bewusst und unbewusst eine Entwicklungsphase gedanklicher oder handelnder Veränderung vollzogen wird, nur eben zeitgleich unprotokolliert.¹⁷ Zeit ist folglich nicht nur Bewegung, sondern auch “Ruhe, Maß” und das “Nichtseiende” kann alles sein in der Zeit.¹⁸

Versinnbildlicht kann dies ein leerer Stuhl sein auf den ein Publikum schaut in der Erwartung, dass die Person, die regelmäßig an diesem Platz zu sehen war, sich dort auch gleich wieder hinsetzt, was sie jedoch nicht tut. Die Regelmäßigkeit wird indirekt unterbrochen. Die Situation ist gegeben, doch die Person fehlt. Zeit “haben” bedeutet gleichzeitig auch abwesend sein.¹⁹ Aber ist die Person “jetzt” oder “nebenbei” tatsächlich abwesend oder gibt ihr nicht das Publikum durch ihre Nichtanwesenheit eine andere Präsenz?

Es handelt sich zwar um eine Negation des Zeithabens, dennoch findet eine Bewegung aufgrund von nicht erfüllter Erwartung statt - zwar nicht direkt durch diese Person, sondern durch die Reaktion des Publikums, womit sie an dieser Stelle alles durch die anderen ist. Die Abwesenheit richtet sich direkt auf das Publikum, womit das Nichts ein Sein in sich trägt.²⁰ Da dies im Rahmen einer zeitlich fixierten Veranstaltung passiert, existiert auch eine Zeitmessung. Somit ist an diesem Beispiel die These “nicht ist ohne Bewegung und Veränderung die Zeit” von Aristoteles bestätigt.²¹

¹⁷ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.11. S.78.

¹⁸ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.12. S.83.

¹⁹ Eine Tatsache, die sich natürlich auch bedingt austricksen lässt, doch hier sei auf den Klassiker verwiesen.

²⁰ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Hrsg.: Traugott König. Übers.: Hans Schöneberg, Traugott König. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg. 1993. S.74.

²¹ Aristoteles: Physik. Buch IV. Kap.12. S.78.

3. Was bedeutet "haben"?

Eine zweite Betrachtungsweise auf die Frage "Haben wir Zeit?" lässt den Ausdruck "haben" in den Vordergrund stellen. Zeit haben? Was heißt in dem Fall "haben"?

Bei dem Begriff "haben"²² handelt es sich zunächst um ein Verb dessen Konjugation unregelmäßig erfolgt. Gleichzeitig erfüllt es die Funktion eines Hilfsverbs und kann gegebenenfalls, wie in der Kaufmannssprache, als Substantiv verwendet werden. Etymologisch wird "haben" seit Jahrhunderten mit "besitzen" und "sein Eigen nennen" in Verbindung gebracht.

Eine gegenüberstellende bzw. vergleichende Suche von "haben" und "Zeit" im Wortprofil des Digitalen Wörterbuches der deutschen Sprache gibt dem Suchenden allerdings keinen weiteren Aufschluss.²³ Es scheint sich hier um zwei Begriffe zu handeln, die nicht zusammenpassen wollen oder einander womöglich artfremd sind. Somit ist ein Beispiel gegeben, dass theoretische Analysen sich auch auf die Wirklichkeit beziehen können.

Das "wir" stelle ich vorerst als undurchschaubar in den Hintergrund. Es würde aber in diesem Sachverhalt eine vermittelnde Funktion von zwei Polaritäten ausüben, wobei seine Form allerdings zum einen ungeklärt ist und zum anderen abermals Antagonismen beinhaltet.²⁴

Die Zeit als eine imaginäre und gegenstandslose Gesamtheit tritt im Haben in Rivalität mit materialistischem Besitz. Dieser besagt etymologisch gesehen seit dem 16. Jahrhundert: 'materielles Gut, das jmdm. gehört, worüber er verfügen kann'.²⁵ Nietzsches Meinung den Besitz betreffend, war in seiner Wirklichkeitsnähe so ziemlich ernüchternd, indem er meinte: "Der Besitz besitzt. - Nur bis zu einem gewissen Grade macht der Besitz den Menschen unabhängiger, freier; [...] - und der Besitz wird zum Herren, der Besitzer zum

²² <https://www.dwds.de/wb/haben> abgerufen am 17.5.2025.

²³ <https://www.dwds.de/wp/?q=haben&comp-method=diff&comp=Zeit&display=form&pos=Verb&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=43&view=table&table=&mode=> 17.5.2025.

²⁴ Gemeint sind hier speziell die Pluralformen Pluralis Modestiae im Gegensatz zu Pluralis Majestatis.

²⁵ <https://www.dwds.de/wb/Besitz> abgerufen am 17.5.2025.

Sklaven; als welcher ihm seine Zeit, sein Nachdenken zum Opfer bringen muss [...] an einen Ort angenagelt.”²⁶

Folglich bringt der Besitzer seinem Besitz ein Zeitopfer. Was ist aber, wenn die Zeit einen Besitzer hat? Die Zeit wär der Herr und ihr Besitzer wäre der Sklave. Ein Sklave der Zeit also. Was für ein Opfer würde dieser Besitzer bringen, da er die Zeit ja schon hat?

Es würde dummdreist anmuten, sich mit Chronos, dem Gott der Zeit in der griechischen Mythologie, gleichzusetzen oder ihn gar beherrschen zu wollen. Dem Anführer-Titan und Vater des Zeus, der durch die Entmannung seines Vater Uranos die Weltherrschaft erlangte und aus Angst vor Entmachtung seine Kinder gefressen haben soll. Eine Annahme, mit der Chronos durch philosophische Spekulationen in der Spätantike zur Personifikation der alles verzehrenden Zeit avancierte. Interpretationen mit und um diese Figur finden sich bis heute in zahlreichen Werken der Kunst und Literatur wieder.²⁷

Habe ich die Zeit in Form von materiellem Besitz, wenn ich die Rückseite eines Chronometers öffne und mir die kleinen sich drehenden Rädchen anschau? Ganz gewiss nicht, aber ich könnte ihr Sklave sein, wenn diese Uhr mein Leben bestimmt.

Habe ich die Zeit ausgemerzt, wenn ich mit dem Hammer auf einen zu laut tickenden Wecker schlage und dieser in seine Einzelteile zerspringt? Lediglich habe ich ein Objekt, ein Messgerät, zerstört. Es kann sich zwar um einen symbolischen Akt handeln, doch gelöst ist das Problem damit nicht.

Kann ein Mensch eine physikalische Größe wie Zeit vergleichbar mit Geld auf einem Konto besitzen, sodass ein Haben demonstriert wird?

Nicht selten findet die Aussage “Zeit ist Geld” rechtfertigend oder anklagend im Alltag Gebrauch, womit im ökonomischen Denken “Zeit sparen” in der Aufgabe rentabel zu agieren seinen Vorzug findet. Üblich bilden Leistung und Zeit ein Gefüge wonach letztendlich abgerechnet und bemessen wird. Zeit lässt sich somit indirekt kaufen. Bestellt jemand zum Beispiel einen Fotografen, so kauft er seine Leistung bzw. sein Handeln

²⁶ Nietzsche, Friedrich: Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister. Zweiter Band. Vermischte Meinungen und Sprüche. 117. In: Friedrich Nietzsche. Werke in sechs Bänden. Zweiter Band. Carl Hanser Verlag. 1966. S.848.

²⁷ Fink, Gerhard: Who's who in der antiken Mythologie. Deutscher Taschenbuch Verlag. München. 2003. S. 174. Kronos/Chronos in der römischen Mythologie Gleichsetzung mit Saturn, dem Beschützer der Staaten.

oftmals basiert auf Stunden oder Tagen. Ein Zimmer, was gemietet wird, beinhaltet stets die Zeit als Grundlage für die Kostenerstellung. Doch bis auf Überstundenabrechnungen im Form von freier Zeit, lässt sich bestimmt kein Apfel für zehn Minuten kaufen, womit dem Vorhandensein von Zeit ein Mangel von Haben gegenübersteht.

Sartre teilt die menschliche Existenz in die drei Kategorien Handeln, Haben und Sein. Der Aspekt Begierde begleitet diese Kategorien in Form von Seinsmangel.²⁸

Bei Begierde handelt es sich um eine Form von "In-der-Welt-sein". Das gegenstandslose Objekt der Begierde wäre auf die Eingangsfrage bezogen die Zeit. Somit lässt sich die Frage wie folgt umformulieren: "Existiert die Begierde nach Zeit?"

Begierde strebt nach Aneignung, Besitz und Wunscherfüllung, um einen Mangel an Sein zu beheben. Dies zu erreichen erfordert es stets eine Handlung wie beispielsweise kaufen, sich bewegen, sich belesen oder miteinander zu kommunizieren.

In dem Moment, indem ich die Aufmerksamkeit jedoch auf die Begierde richte, wird das alltägliche, gegenwärtige Sein zweitrangig, um durch eine veränderte bzw. andere Handlung den Mangel zu beheben. Somit könnte man sich selbst fragen: "Habe ich die Begierde etwas anderes zu tun?"

Gehe ich von dem Aspekt aus, dass ich die Begierde habe diesen Text zu schreiben, um am Tag des Abgabedatums eine halbwegs plausible Auseinandersetzung mit der Themenfrage realisiert zu haben, bedeutet das, dass ich auf Tätigkeiten des eigentlichen Alltags verzichte. Somit habe ich für etwas Zeit, aber für etwas anderes keine Zeit mehr. Somit wurde und wird von mir als Subjekt regelmäßig eine zielgebende Entscheidung getroffen etwas zu tun und etwas nicht zu tun.

Eine mögliche Veränderung die eigene Person betreffend, wurde und wird somit für einen Moment verlagert. In einem Bereich steht die Zeit sozusagen "still", obwohl sie dennoch vergeht, während sie in dem Bereich der Aufmerksamkeit anfängt zu "ticken".

Ich entscheide mich ein Buch von Sartre aus meinem Bücherbesitz zu nehmen, um ein themenbasiertes Kapitel noch einmal zu lesen.²⁹

²⁸ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.986ff.

²⁹ Ich beschränke mich hier auf den Besitz im gegenständlich kleinen Sinne.

Indem ich es lese, setze ich diesen Besitz erneut einem Prozess der Zerstörung aus. Eine Zerstörung, die durch mich stattfindet und die ich bin.³⁰ Mit dem Bleistift markiere ich relevante Textpassagen oder versehe die leeren Seitenränder mit Notizen. Kleine Klebezettel werden angeheftet, um entsprechende Kapitel schnell aufzuschlagen. „Benutzen ist Abnutzen.“³¹ Es handelt sich also um einen Prozess der Zerstörung, indem ich mir zunächst, ähnlich dem Essen, dessen Inhalt einverleibe.³²

Ich habe nun einen besitzenden Gegenstand, in diesem Fall ein Buch, eine Zeit lang benutzt, doch habe ich die Zeit (meine Zeit) benutzt, die ich für mich existiert hat, die ich mir genommen habe?

Die Zeit verging während ich meine Zeit mit dem Lesen verbrachte. Das Buch „Das Sein und das Nichts“ erschien 1943 und Sartre schrieb es seiner Zeit. Seine Gedanken lese ich zu meiner Zeit. Seine gegenwärtige Zeit, eine Vergangenheit, ist indessen in meiner Zeit. Mit meiner Zeit habe ich somit seine Gedanken der Zeit konsumiert und mir angeeignet. Demzufolge habe ich Zeit für Sartre verwendet ohne sie gemessen zu haben, womit man meinen könnte, dass sie nicht existiert. Gleichmaßen bin ich Vergangenheit, ohne sie leben zu können. Eine Vergangenheit, die die Materie ist.³³

Indessen lässt sich die Themenfrage nochmals umformulieren, indem das Genitivpronomen „wessen“ in der Frage hinzugefügt wird und an die erste Stelle rückt. „Wessen Zeit haben wir?“ An dieser Stelle bezieht sich „haben“ auf das Fragewort „wessen“ und deutet auf eine nicht erwähnte Person. Und die „Zeit“ tarnt sich als ein imaginäres Objekt oder als eine „notwendige Vorstellung, die allen Anschauungen zugrunde liegt“.³⁴ In diesem Fall in einem Buch, welches Sartre schrieb und 1943 veröffentlicht wurde.

Wenn es aber darum geht, ob ich die Zeit benutzt habe, sollte das Wort benutzen (verwenden und gebrauchen in etymologischer Herkunft) in die Tat umgesetzt werden.³⁵ Aneignetes, um in Sartres Wortwahl zu bleiben, ergibt nur dann einen Sinn, wenn durch

³⁰ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.1016.

³¹ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.1016.

³² Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.1015.

³³ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.236.

³⁴ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.94.

³⁵ <https://www.dwds.de/wb/benutzen> abgerufen am 17.5.2025.

die Umsetzung oder den Diskurs eine Weiterführung stattfindet.³⁶ In dem Sinne habe ich mit diesen Zeilen die Gedanken seiner Zeit zu meiner Zeit verwendet.

Derweil die schreibende Person der Aufgabe nachkommt weiß mit schwarzen Wörtern zu füllen, entsteht eine zeitlich erneute Abspaltung. Anstatt der Zeit übernimmt der Erbsenzähler unterhalb des Dokumentes eine neue Messung.

Gezählt werden Zeichen mit und ohne Lücke sowie auch Wörter, Absätze und Seiten vergleichbar eines Zeitrechners. Die Anforderungen an die Wortanzahl fallen dabei von Bereich zu Bereich, von Vorliebe zu Vorliebe unterschiedlich aus. Die gemessene Zeitrechnung wird durch die Wortrechnung abgelöst und das Haben bezieht sich auf die Wortnutzung der schreibenden Person.

Es lässt sich an diesem Punkt vielleicht sagen, ich habe an dieser Stelle und mit dem Schreiben des Wortes „Apfel“ nun einen zweites solches Wortexemplar in meinem Besitz und ein Wortguthaben wird im Laufe der Zeit durch den Schreib- und Wortfixierungsprozess innerhalb eines Dokumentes unter dem Namen der schreibenden Person aufgebaut.

Der vorliegende Text beinhaltet Wörter, wovon der Großteil möglicherweise in die Rubrik Massenprodukt, ähnlich dem Nahrungsmittelangebot eines Supermarktes, fällt.

Man könnte sagen, es handelt sich um „Zeit-Wörter“ oder besser Wörter der Zeit und Gegenwart.³⁷ Sie repräsentieren eine aktuelle Anwesenheit angemessen der Gegenwartigkeit, welche die Fragestellung impliziert.

Erst am Tag des Erscheinens ist der Zweck des „In-der-Welt-seins“ erfüllt und zu einem dokumentierten Zeitpunkt wird der/die Schaffende ein existierendes Sein bekommen. Man könnte auch sagen die Person taucht nun aus der Versenkung auf und versinkt gleichzeitig wieder in einem Unter, doch diesmal in ein divergentes Unter, da nun der Prozess der Zerstörung beginnt.

Auf die Frage „Haben wir Zeit?“ lässt sich an dieser Stelle mit der Äußerung „Wir haben mit der Zeit Wörter.“ entgegenen.

³⁶ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.1020.

³⁷ <https://www.dwds.de/wb/Gegenwart> abgerufen am 17.5.2025.

4. "Der freie Akt"

An dieser Stelle noch einmal zur Ausgangssituation zurück und der Frage "Haben wir Zeit?". Und somit eine dritte und letzte Betrachtungsweise zu dieser Fragestellung.

Wie die eingangs erwähnten Spontan-Antworten, bewirkt das Lesen gleichfalls ein Reagieren mit der Gegenfrage "Soll das eine Einladung sein?".

Bei einer Wortprofil-Gegenüberstellung der Begriffe "Einladung" und "Zeit"³⁸, scheinen sich diese Wörter entgegen von "haben" und "Zeit" zumindest nicht artfremd und eröffnen ein mindestens genauso breites Spektrum von Kookkurrenzen wie die Begriffspaare "Freiheit" und "Zeit"³⁹ sowie "Sein" und "Nichts"⁴⁰.

Eine indirekte Frage, die somit ermuntert in einem Akt der Freiheit gezielt „vom Weg abzukommen“? Die ebenso auch zu einem Akt der Freiwilligkeit anstiftet. Welche letztendlich aber die Lesenden selbst entscheiden lässt, sich zu dieser Form der Freiwilligkeit verleiten zu lassen.

Fühlt sich durch das Thema ein "unteres Ich" angesprochen oder verbleibt es lediglich auf der Oberfläche? Bringt es sozusagen eine "äußere Kruste" zum Aufbrechen oder handelt die Person gemäß ihrer Gewohnheit entsprechend, wie "ein bewußter Automat"⁴¹, um mit Bergsons Bildworten zu sprechen.

Julien Offray de La Mettrie prägte in seiner gleichnamigen Schrift von 1748 bereits den Begriff L'Homme-Machine (Mensch-Maschine) und man nannte ihn scherzhaft Monsieur Machine, da er meinte, dass der menschliche Körper eine Maschine sei, welche ihre eigenen Federn aufspanne. Der Mensch sei für ihn das Abbild einer immer währenden

³⁸ <https://www.dwds.de/wp/?q=Einladung&comp-method=diff&comp=Zeit&display=lemma&pos=Substantiv&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table&table=&mode=> abgerufen am 17.5.2025.

³⁹ <https://www.dwds.de/wp/?q=Freiheit&comp-method=diff&comp=Zeit&display=lemma&pos=&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table&table=&mode=> abgerufen am 17.5.2025.

⁴⁰ <https://www.dwds.de/wp/?q=Sein&comp-method=diff&comp=Nichts&display=lemma&minstat=0&minfreq=5&by=logDice&limit=20&view=table&table=&mode=> abgerufen am 17.5.2025.

⁴¹ Bergson, Henri: Zeit und Freiheit. S.150.

Bewegung.⁴² Seine Erkenntnis bezog sich jedoch auf “eigene” und nicht fremde Federn. Was aber, wenn das Fremde in das Eigene kommt? Also wer bestimmt das Eigene und von wem und inwiefern lässt sich das Eigene “bestimmen”?

Freiwillig impliziert “aus eigenem Antrieb” und Freiwilligkeit “aus innerem Antrieb”.⁴³

Zu Einem ist hier eine zweite “Krafteinwirkung” ausgeschlossen und zum Zweiten muss ein Zustand erreicht sein, der das “untere Ich” angesprochen hat und weiterhin anspricht. Die Entscheidung ohne eine Bedingung, ist diejenige, die für Bergson einer Wahrhaftigkeit am nächsten kommt, wobei eine Wahl meistens nicht motivlos erfolgt und gewisse determinierende Regeln beinhaltet.

So bewegt sich das entscheidende Ich im Antagonismus zwischen “mechanistischen” und irregulären Gefühlsebenen auf der “Suche” nach Ausgewogenheit während es mit sich in der eigenen Identität verweilt. Dieser angespannte modifizierende Prozess der Abwägung, der die Gefühlszustände miteinander fusioniert und sich weiterentwickeln lässt, mündet schließlich in einen Akt der Autarkie. Trotz der sich streitenden Verhandlung der Ich-Zustände distanziert sich Bergson unmissverständlich vom Dualismus, da es sich hier um die assoziative Darstellung der Eigenarten eines Charakters handelt, die in einen “wir” darin übereinkommt frei etwas zu tun oder nicht.⁴⁴ Die Entscheidung zu einer freien Tat bezieht sich also auf einen selbständigen Akt eines sich geformten Charakters.

An dieser Stelle sei kurz auf die Situation der Kunstschaffenden nach der Französischen Revolution verwiesen, da der Kunstbegriff erst zu jener Zeit in seiner Tatsächlichkeit zur Geltung kam. Ohne einen sagenumwobenen Auftraggeber wurden eigenständig freie Werke geschaffen, die auf dem Markt angeboten und vielleicht sogar verkauft wurden. Es war eine schwierige Zeit, auch verbunden mit dramatischen oder traurigen Schicksalen, von welchem Historiker, Museen, Galerien und Verlage noch immer partizipieren, doch die Künstler schufen ihre Werke in Freiheit, welche noch heute als Zeugnisse der Zeit fungieren, womit sich auf die Eingangsfrage antworten lässt: “Wir haben Beweise der Zeit”.

⁴² [https://fr.wikisource.org/wiki/L%E2%80%99Homme_machine_\(1748\)](https://fr.wikisource.org/wiki/L%E2%80%99Homme_machine_(1748)) abgerufen am 17.5.2025.

⁴³ <https://www.dwds.de/wb/freiwillig> abgerufen am 17.5.2025.

⁴⁴ Bergson, Henri: Zeit und Freiheit. S.152ff.

Kant unterteilt den Begriff Freiheit in zwei Formen. Einmal in die transzendente und zum zweiten in die praktische Freiheit.⁴⁵

Eine vorurteilslose Realität der Freiheit kann nicht durch eine lebensferne Vernunft erbracht werden. Freiheit ist demzufolge zunächst eine „reine transzendente Idee, die erstlich nichts von der Erfahrung Entlehntes enthält, zweitens deren Gegenstand auch in keiner Erfahrung bestimmt gegeben werden kann.“⁴⁶ Transzendente Ideen sind nicht konstitutiv, erkenntniserweiternd. Sie gelten einmal als regulative Prinzipien, die dem Verstand als Leitfaden dienen und weiterhin bilden sie Grenzansichten der Vernunft, wobei jedoch die Möglichkeit einer absoluten Spontanität nicht als unwahrscheinlich gilt.

Die Freiheit als praktischen Begriff, oder besser im „praktischen Verstande“ gesehen, ist die „Unabhängigkeit der Willkür von der Nötigung durch Antriebe der Sinnlichkeit“⁴⁷.

Diese Form der Freiheit hat ihre Wurzel in der transzendentalen Freiheit. Beides sind Willensfreiheiten. Die praktische Freiheit sucht eine Handlung von selbst zu beginnen und unterliegt einmal einem Zwang der Natur und weiterhin einem Wollen, welches nicht unbedingt mit einem Naturgesetz identisch ist. Kant bezeichnet dies als moralische Handlungen. Die praktische Freiheit gehört somit in den Bereich der praktischen Vernunft wohingegen die transzendente Freiheit ein Teil der spekulativen Vernunft ist.

Freiheit, gesamt betrachtet, bedeutet für ihn eine Autonomie des Willens.

Trotz widriger und auch aufgrund widriger Umstände führten die Kunstschaffenden nach der Französischen Revolution ihre Arbeiten in einem Prozess der Transformation fort und definierten sich in ihrem Dasein und Schaffen neu.

Für Sartre scheint die Debatte der Freiheit, nicht weniger wirklichkeitsnah-ernüchternd wie Nietzsche, in einem Licht der Anfangs- und gleichzeitigen Endgültigkeit zu stehen.

Für ihn ist der Mensch von Beginn an frei geboren und dazu „verurteilt“ frei zu sein, indem er sagt: Für-sich [...] ist getrennt durch ein Nichts, das es ist: [...] es ist frei, und sich selbst ihre eigene Grenze. Frei sein, heißt zum Freisein verurteilt zu sein.“⁴⁸ Womit die Verantwortung in jedem Einzelnen befindet sich durch sein Handeln sowie seine Entscheidungen in das ihm gegebene Leben zu bringen, da es von sich aus gesehen leer bleibt. Somit scheint die Frage nach einem möglichen Wollen und die der möglichen

⁴⁵ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.574-577.

⁴⁶ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.574.

⁴⁷ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.575.

⁴⁸ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.253.

freien Entscheidung nicht mehr von Belang, da Wille und Freiheit zu Parametern des freien Müßens werden, indem es aufgrund von Umständen zu Ausschlüssen des Ichs und somit "Löcher" in der Reihe der Möglichkeiten entstehen.⁴⁹ Mit der Aussage, dass "Ich" selbst eine "Unendlichkeit" der Möglichkeiten bin, knüpft er an Kants transzendentalen Freiheitsbegriff, doch in Bezug auf den praktischen Begriff wird dem "Ich" seine Autonomie genommen, indem Sartre zu der Erkenntnis kommt: "ich bin meine Zukunft in der konstanten Perspektive, sie nicht zu sein."⁵⁰

Praktische Freiheit ist für ihn keine Freiheit im Kantschen Sinne, sondern durch sogenannte Fremdbestimmung beeinflusst.

Abschließend sei beispielhaft auf die Corona-Krise verwiesen. Epidemisch brach das analoge Dasein weitestgehend zusammen, Interessen verlagerten sich, fremdbestimmt wurden gegebene Möglichkeiten verwendet und ein Zeitabschnitt wurde anders genutzt. Schicksale, wirtschaftliche Diskrepanzen oder Umorientierungen haben selbst bis zum heutigen Tag den ursprünglichen Zustand nicht wiederherstellen können und er wird auch in diversen Bereichen nicht wiederhergestellt werden können.

Ein vorheriges "Wir" wurde zu einem gewollt oder ungewollten anderen "Wir".⁵¹ David Lynch würde an dieser Stelle vielleicht sagen "It's in our house now". Die Umstände der Zeit verlangten den "freien Akt" im Sinne des freien Müßens.

Also ein "Zustand" dessen "Kausalität also nicht nach dem Naturgesetze wiederum einer anderen Ursache steht, welche sie der Zeit nach bestimmte"⁵², womit der Zeitbegriff in Form eines "Umstandes", vergleichbar mit Sartre, als "Bedingung" für freies Handeln einbezogen wird.⁵³

Somit lässt sich erneut auf die Eingangsfrage, diesmal mit der Antwort: "Wir hat eine Zeit erfahren." entgegenen.

⁴⁹ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.254.

⁵⁰ Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. 1993. S.253.

⁵¹ in Bezug auf Bergsons kollektives Bewusstsein

⁵² Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.574.

⁵³ Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2021. S.575.

5. Schlussbemerkung

Da die Zeit, die sich nur in eine Richtung bewegt, stets mit Veränderung und Bewegung in Verbindung gebracht wird, ist es zwar möglich in der Zeit zu sein, indem man bildlich gesprochen "aufspringt" und einen gegebenen Zeitpunkt nutzt, doch ein Besitz ihrer scheint mir ausgeschlossen. Vergangene und zukünftige Zeiten können sich zwar partiell erfahren lassen, während ein Subjekt sich in der eigenen Zeit befindet, doch parallel wird es sie nicht geben. Ein Film oder Theaterstück, dessen geschriebenes Drehbuch, verfilmt oder aufgeführt wird, zeigt immer eine Zeit in der Vergangenheit. Vielleicht wird sich an die Handlung des Drehbuches gehalten, vielleicht wird versucht etwas nachzubauen, doch die Zeit der Entstehung wird nie gezeigt werden können. Es wird sich immer um eine Replique handeln. Selbst, wenn es sich um dieselben Schauspieler in derselben Rolle mit demselben Setting handeln würde, so befindet sich in ihnen die Zeit, die sie verändert hat.⁵⁴

Rückblickend soll angemerkt werden, dass bezüglich der bereits existierenden und mannigfachen Auseinandersetzungen mit diesem Thema der vorangegangene Text eigentlich hätte nur aus Zitaten und Fußnoten bestehen sollen. Es lässt sich behaupten, dass innerhalb von mindestens 2500 Jahren bestimmt alles irgendwo und von irgendjemandem ganz gleich, ob bekannt oder unbekannt schon einmal gesagt wurde und sich nicht selten, trotz Unwissenheit eines möglichen Urhebers, Ähnlichkeiten des Denkens parallel entwickelt haben.

Ich habe mich in meinem Text auf einige wenige große Denker beschränkt, die mir vertraut und passend erschienen und versucht, in Anbetracht der Wortbegrenzung, mich innerhalb der Anstiftung „vom Weg abzukommen“, auf die Themenfrage zu konzentrieren, ohne übermäßig abzuschweifen.

Abschließend lässt sich sagen, dass ein "Ich" in der Lebhaftigkeit gegensätzlicher Gefühls- und Meinungsumstände⁵⁵ und dem damit einhergehenden Schreiben, Löschen, Schreiben und Umformulieren, was gleichfalls einem "wir" anmuten lässt, sich Zeit genommen hat, die Frage "Haben wird Zeit?" näher zu erörtern.

⁵⁴ Ein Thema, zu dem Gilles Deleuze noch zu Wort kommen müßte, doch dies würde den Rahmen sprengen.

⁵⁵ Bergson, Henri: Zeit und Freiheit. S.153.

6. Quellenverzeichnis

Literatur

- Aristoteles: Physik. Hrsg.: Michael Holzinger. Übersetzung durch Christian Hermann Weiße von 1829. Berliner Ausgabe. 2016.
- Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist. Übers.: Julius Frankenberger. Felix Meiner Verlag. Hamburg. 1991.
- Bergson, Henri: Zeit und Freiheit. Hrsg./Übers.: Margarethe Drewsen. Felix Meiner Verlag. Hamburg. 2016.
- Fink, Gerhard: Who's who in der antiken Mythologie. Deutscher Taschenbuch Verlag. München. 2003.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Hrsg.: Ingeborg Heidemann. Reclam Philipp jun. GmbH Verlag. Stuttgart. 2021.
- Nietzsche, Friedrich: Werke in sechs Bänden. Zweiter Band. Carl Hanser Verlag. 1966.
- Sartre, Jean-Paul: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Hrsg.: Traugott König. Übers.: Hans Schöneberg, Traugott König. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg. 1993.

Internetquellen

<https://www.dwds.de/wb/>

<https://www.dwds.de/wp/?q=>

[https://fr.wikisource.org/wiki/L%E2%80%99Homme_machine_\(1748\)](https://fr.wikisource.org/wiki/L%E2%80%99Homme_machine_(1748))

Erklärung

Hiermit bestätige ich, Nanni Harbordt, dass ich diese Auseinandersetzung selbständig verfasst habe.

Sie dient lediglich dem dilettantischen Versuch, als nicht studierte Philosophin nach Jahren nochmals eine halbwegs wissenschaftliche Arbeit zu verfassen. Der Anspruch auf Veröffentlichung ist von meiner Seite dabei nicht gegeben.

Ich danke für die Einladung und die Möglichkeit in Form einer Fragestellung auf der MoMo-Homepage sich wiederkehrend dieser Herausforderung gestellt zu haben.